

Europa sucht seine Seele

Das "Haus Europa" ist kein Traum mehr, sondern wurde Realität. Die Mauern sind hochgezogen aus gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Interessen. Auf welchem geistigen Fundament wurde dieses Haus aber erbaut: Auf flüchtigem Sand, oder festem Grund? Die Gretchenfrage stellt sich: Europa, wie hältst du es mit der Religion?

Es war vorauszusehen: Nachdem sich die erste



Euphorie über das neue "Haus Europa" etwas gelegt hat, tauchen nun Fragen über die Gestaltung der Zukunft auf. Welche ethischen Werte und geistigen Ziele verbindet diese Hausgemeinschaft? Wer und was bestimmt die Kriterien der von den neuen Mitbewohnern geforderten "Europareife"? Was ist unter Europäisierung zu verstehen? - Etwa die Angleichung an den westlichen Materialismus?

Wer aufmerksam die Medienberichte verfolgt, gewinnt den Eindruck, dass der Gedanke der europäischen Einheit in nur rein ökonomischen d. h. wirtschaftlichen Belangen unterzugehen droht - in aufgezwungenen Landwirtschaftsreformen, der unbedingten Verpflichtung zur Sanierung des Staatsbudgets und in der Erstellung von EU-Richtlinien, welche überwiegend die Beherrschung des Marktes durch Großkonzerne forcieren. Auch bei der Beurteilung über die Aufnahme von EU-Bewerbern scheint vielfach der wirtschaftliche Nutzen im Vordergrund zu stehen: Welchen Gewinn werden in diesem Land Investitionen erbringen? Eröffnen sich dadurch auch neue und billige Wirtschaftsstandorte? Es ist daher verständlich, dass man den Eindruck gewinnt, dass die Interessen der kleineren Länder von jenen der größeren Länder oftmals überrollt werden.

Auf diesem Fundament lässt sich aber keine dauerhafte Zukunft für ein neues gemeinsames Europa

aufbauen. Die mahnenden Stimmen werden daher immer mehr und auch drängender, denn die Auswirkungen einer rein materiell orientierten Gesellschaft sind bereits gravierend.

Der Beitrag der Kirchen

Zu den Mahnern gehört auch der Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Christoph Schönborn. Die europäische Integration dürfe seiner Ansicht nach keinesfalls auf eine rein ökonomische Vereinigung beschränkt werden, wo die Menschen "nur auf den Status von Produzenten und Konsumenten reduziert werden". Dieser Entwicklung sind mutige Entwürfe eines Europa entgegenzusetzen, das mehr sein muss "als ein funktionierender Wirtschaftsblock". - "Europa braucht eine Seele, die dem Kontinent Leben verleiht. Diese muss nur wiederentdeckt werden".

Dass diese Ansicht alle christlichen Kirchen teilen und gemeinsames Handeln erforderlich ist, beweist die Erstellung einer CHARTA OECUMENICA, die vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und der Konferenz Europäischer Kirchen im Jahre 2001 in Straßburg unterzeichnet wurde. Darin wird wohl die Einigung des europäischen Kontinents begrüßt, aber auch auf die Gefahr hingewiesen, dass "ohne gemeinsame Werte die Einheit dauerhaft nicht zu erreichen ist". Daher sind die Kirchen der Überzeugung, dass "das spirituelle Erbe des Christentums eine inspirierende Kraft zur Bereicherung Europas darstellt.

Ausdrücklich festgehalten wurden in dieser Charta auch der eigene Beitrag zur notwendigen Einheit. Man habe aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Daher werde man jedem Versuch widerstehen, Kirche und Religion für ethnische oder nationalistische Zwecke zu missbrauchen. Ebenso wolle man jeder Form von Antisemitismus und Antijudaismus in Kirche und Gesellschaft entschieden entgegentreten. Die auf beiden Seiten von leidvollen Erfahrungen geprägte Geschichte zwischen Christen und Muslimen soll ebenfalls durch Intensivierung des Dialoges aufgearbeitet werden.

Dieses 12 Seiten umfassende Dokument ist von jenem Geist diktiert, der einem gemeinsamen Europa tatsächlich die Chance für eine dauerhafte Zukunft bieten könnte.

Die Aufgabe Brüssels

Auch am Sitz der Europäischen Union in Brüssel stellt man sich verstärkt die Frage: Was wird dieses Europa identitätsstiftend zusammenhalten? Gibt es eine gemeinsame Werteklammer? Daher zählt auch der Dialog mit den Religionen und Weltanschauungen zu den vier Hauptthemen der Union. Der Österreicher Dr. Michael Weninger ist seit mehr als einem Jahr politischer Berater im Büro des EU-Präsidenten Prof. Romano Prodi und neben Fragen der Außen-, Wirtschafts- und Finanzpolitik auch für den "Dialog mit den Religionen" zuständig. Der langjährige Botschafter am Balkan wurde vom Außenministerium für diese Aufgabe karnisiert.

Am Beginn der Europäischen Gemeinschaft, so Botschafter Weninger, standen handfeste politische und strategische Überlegungen. Nun, nach fünfzig Jahren des Einigungsprozesses, stellt man sich die Frage: Was wird das Europa der 25 und mehr Mitgliedstaaten ausmachen? "Wenn es auch mehrere Denkschulen bezüglich der gesellschaftlichen Weiterentwicklung in den einzelnen Staaten gibt, ist man sich aber doch darüber einig, dass es eine große Klammer geben müsse. Diese Klammer wäre, wie es schon der ehemalige EU-Präsident Jacques Delors forderte, die Seele Europas".

Er ortet ein großes Interesse der EU an dieser Frage, "sonst wäre ja diese Stelle für den Dialog mit den Religionen nicht eingerichtet worden". Seine Aufgabe ist es, auf verschiedenen Ebenen den Kontakt zu den Kirchen, Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen herzustellen und zu pflegen. Die katholische Kirche hält Dr. Weninger "obwohl einige Reformbestrebungen des Zweiten Vatikanischen Konzils noch umzusetzen wären" - von ihrer Struktur her am besten gerüstet, in Europa aufzutreten. In Brüssel, am Zentrum der EU, ist sie auf zwei Ebenen vertreten. Die Anliegen der Weltkirche werden durch den Apostolischen Nuntius, der auch bei den Europäischen Gemeinschaften akkreditiert ist, vertreten. Die Wünsche und Vorstellungen der Ortskirchen werden durch den Rat der Nationalen Bischofskonferenzen (COMECE) vorgebracht. "Diese Doppelstruktur funktioniert sehr gut".

Österreich komme, so Weninger, in Europa im Dialog mit den Religionen eine besondere Brückenfunktion zu. Gerade Wien wurde in den letzten Jahrzehnten zu einer Stätte der Begegnung zwischen den Kirchen und Religionsgemeinschaften.

ten. "Kardinal Dr. Schönborn ist ein großer Förderer des interreligiösen Gesprächs".

Was die "Suche nach der Seele", nach der gemeinsamen Klammer, betrifft, so ist Botschafter Weninger trotz einer verbreiteten Säkularisierung zuversichtlich "Das christliche Erbe ist vorhanden. Man muss es nur entdecken und darauf aufbauen. Es gibt bereits auch viele neue religiöse Aufbrüche".



Katholikentag als Brückenschlag

Eine Initiative, die sowohl ein Aufbruch ist als auch auf diesem christlichen Erbe aufbauen will, ist wieder von Österreich, und zwar von der Österreichischen Bischofskonferenz, ausgegangen. Gemeinsam mit den Bischöfen von Un-

garn, Tschechien, Polen, der Slowakei, Slowenien, Kroatien und Bosnien wurde der Beschluss zur Abhaltung eines "Mitteleuropäischen Katholikentages" gefasst, der unter dem Motto stehen soll: "Christus - Hoffnung Europas". Am 31. Mai 2003, dem Wochenende nach Christi Himmelfahrt, wird in allen acht Ländern gleichzeitig dieser Katholikentag eröffnet. Ein Jahr lang wird es dann nationale und übernationale Symposien, Veranstaltungen etc. geben. Den Abschluss dieses "Katholikenjahres" wird dann eine "Wallfahrt der Völker" am 22./23. Mai 2004 nach Mariazell bilden. Erstmals wird es aus diesem Anlass auch zu einem gemeinsamen Hirtenwort der acht Bischofskonferenzen kommen.

Mit diesem Großereignis wird sicher auch ein Signal gesetzt werden, dass Europa nicht an der östlichen Grenze Österreichs endet und gerade die Länder Mitteleuropas zur Suche nach der "Seele Europas" einen wesentlichen Beitrag leisten können.

Ingeborg Schödl